

Von DI Dr. Klaus Woltron

Es war eine große Zeit 1991. Die deutsche Wiedervereinigung war vollzogen, die UdSSR löste sich auf. Die Welt befand sich in einem Freudentaumel. In dieser Stimmung erfolgten die Vorbereitungen zur Volksabstimmung über den Beitritt zur EU. Die Große Koalition unter Vranitzky und Mock setzte alle Hebel in Bewegung, um die Österreicher vom Erwerb der Mitgliedschaft zu überzeugen. Was wurde nicht alles versprochen! Nach dem Anschluss werde das Wirtschaftswachstum um mindestens weitere zwei Prozentpunkte steigen. 55.000 zusätzliche Arbeitsplätze wurden prognostiziert. Das Preisniveau werde um mehr als 5% sinken. Die Kaufkraft des Schillings bliebe erhalten, das Bankgeheimnis unangetastet. Der Beitritt erhöhe die Sicherheit im Land.

„Gemeinsam statt einsam – ansonsten wird über unser Land befohlen.“ Umgerechnet 18 Millionen Euro kostete die Kampagne. Mittlerweile hat die Begeiste-

Sparer und Rentensysteme hat die Geldpolitik der EU ärmer gemacht

rung großer Ernüchterung Platz gemacht. 3000 Mrd. Einlagen privater Haushalte in der Eurozone schrumpften in den letzten zehn Jahren um ca. 450 Milliarden Euro. Jeder Sparer in Österreich erlitt einen Verlust von 15%, von den Pensionisten zu schweigen.

So viel zum „Ederer-Tausender“. Warum das so kam? Ein Vergleich sollte es klarmachen: Bei der Ski-WM wurden Athleten beim verbotenen Doping durch Eigenblutinfusion ertappt. Der Chef der Europäischen Zentralbank in Frankfurt, Mario Draghi, wendet diese Methode seit Jahren an. Man zapft Sparern, Rentnern und Anlegern per Nullzins Geld ab und führt es per Gelddruckmaschine dem Wirtschaftskreislauf wieder zu. Dort kommt es dem gewünschten Zweck – Investitionen durch billiges Geld – zugute. Spekulanten freut der Kunstgriff besonders. Sie betreiben ihre Geschäfte mit fast geschenktem Geld.

Mittlerweile ist das Ende der Fahnenstange erreicht. Die Wirtschaft schwächelt, Zinsen liegen bei null. Verzweifelt entwickelt man kreative Ideen, die die Pleite verzögern sollen. Längst geplant ist eine paneuropäische Steuergesetzgebung: Das klammheimliche Verschieben von Steuergeld in notleidende südliche Staa-



ICH BIN BETROGEN WORDEN WIE NIE

Ich selbst warb (Schande!) damals für den EU-Beitritt. Heute bin ich klüger. Versprochen wurde alles, gehalten nichts. Warum wir deswegen bei den aktuell kühnen Plänen von „Vertiefung“ oder „Abschaffung des Einstimmigkeitsprinzips“ vorsichtig sein sollten.

ten wäre sodann bequemer und diskreter als die mühsamen Rettungspakete. Die vom ÖVP-Abgeordneten Othmar Karas geforderte Abkehr vom Einstimmigkeitsprinzip in der EU würde die Schiebung weiter erleichtern: Die Geschöpften könnten sich nicht mehr zur Wehr setzen. Am besten ließe das Abzocken freilich in den von Neos gepriesenen „Vereinigten Staaten von Europa“. Abgeordnete der großen drei (Deutschland, das notleidende

Frankreich und das noch klammere Italien) würden in der EU nach Belieben schalten und walten. Aus dem (noch) reichen Deutschland werden wohl wenige Abgeordnete nach Brüssel gelangen, denen das Schicksal ihres Heimatlandes ehrlich am Herzen liegt.

Ich selbst warb – Schande! – als Mitglied der Industriellenvereinigung für Ja-Stimmen. Im herrschenden Überschwang vertraute ich den Schalmeien-



FREUDENTAUMEL.
Die ÖVP-Kämpfer Alois Mock
und Erhard Busek feierten
1994 den Verhandlung-
abschluss mit der EU.

klängen der Großen Koalition und des Großteils der Presse.

FPÖ und Grüne waren gegen einen Beitritt. Deren damaliger Bundesgeschäftsführer Voggenhuber tritt derzeit, umgekrempelt, als Kandidat der „Liste Jetzt“ für die bevorstehende EU-Wahl an. Meine Wandlung fand in die entgegengesetzte Richtung statt. Die hitzigsten Vertreterinnen einer noch stärkeren EU, die Neos-Damen Claudia Gamon samt Vorsitzender Beate Meinl-Reisinger, erfreuten sich damals eines zarten Alters von 3 bzw. 13 Jahren. Hätten die beiden Vorkämpferinnen der „Vereinigten Staaten von Europa“ mitbekommen, wie schändlich man alles, was damals versprochen wurde, verriet – sie würden nicht so unbekümmert auf die Pauke hauen. Es sei ihnen verziehen: Der Mut der Unwissenheit entschuldigt vieles. Seine Folgen aber sind oft katastrophal. Die Aussagen der Kandidaten zur EU-Wahl 2019 sind nicht so konkret wie jene irreführenden 1991. Man zieht sich auf wolkige Floskeln zurück wie „Die ganze Europäische Union ist eine positive Entwicklung nach vorne. Das müssen wir weiterentwickeln . . .“ (Othmar Karas, Verfechter einer Vertiefung der Macht Brüssels).

Wo aber ist die „positive Entwicklung der EU nach vorne“? Diese Aussage von Herrn Karas entspringt eher einer wüs-

ten Halluzination. Mit wenigen Ausnahmen hat die EU nichts gehalten, was uns vertraglich im Abkommen von Maastricht versprochen worden war.

Die Beteuerungen, die die Regierung in ihrer Kampagne lieferte, lösten sich in Luft auf. Offene Grenzen nach Osten verursachten einen Kriminalitätsschub. Billiger wurde fast nichts, teurer vieles. Der Ederer-Tausender verwandelte sich durch die Nullzins-Politik in sein Gegen-

Die EU hat sich durch Unvermögen zwischen alle Stühle der Welt gesetzt

teil usw. Ich habe dem EU-Beitritt ausschließlich auf Basis eines gewaltigen Betrugs zugestimmt: kein Geld für Pleitestaaten. Verlagerung der Grenzkontrollen an die Außengrenzen. Nur kontrollierte Zuwanderung. Eigenständigkeit der Einzelstaaten. Vom ewigen Zankapfel und Spaltpilz Euro ganz zu schweigen. Ich bin betrogen worden wie niemals sonst in meinem Leben. Warum soll ich heute glauben, was mir blutige Laien erneut mit dem Mute der Unwissenheit vormachen wollen: dass mit mehr vom Gleichen irgendetwas besser werden soll. Dass man Durst mit Salzwasser löschen kann. Dass die Verdoppelung einer verunglückten Strategie erfolgreicher wird. Dass unerfahrene Laien im Verbund mit Versagern, die

nicht einmal selbst bemerken, was sie angestellt haben und weiter anstellen wollen, Europa dienlich sein können.

Im Jänner 1990 hatte der deutsche Außenminister Genscher verkündet: „Was immer im Warschauer Pakt geschieht – eine Ausdehnung des NATO-Territoriums näher an die Grenzen der Sowjetunion heran wird es nicht geben.“ Die Vertreter Englands, der USA, Kanzler Kohl und Präsident Mitterrand stimmten zu. Dies führte zum Einverständnis Russlands zur deutschen Wiedervereinigung. Es gelang den Häuptlingen der EU, ihrer Abgöttin Merkel folgend, es sich in der Folge mit fast allen wichtigen Mächten dieser Welt zu verscherzen. Als Schoßhund der Amerikaner ließ man sich dazu verleiten, die Ukraine unter den Einfluss der NATO zu bringen. Dabei brach man das Wort, das man Gorbatschow 1990 gegeben hatte. Dass die Russen daraufhin die Krim annektierten, musste jeder erwarten, der die strategischen Interessen Russlands und seine Geschichte kennt. Die folgenden Sanktionen schaden Europa mehr als ihrem Ziel. Als Demütigung folgte die Rüge des amerikanischen Präsidenten: „Europa muss mehr zu seiner Verteidigung beitragen.“ Als ob der Hühnerhof zu Brüssel jemals in die Lage käme, gegen eine gewaltige Atommacht irgendetwas auszurichten! In der Drohung, europäische Autos mit Strafzöllen zu belegen, gipfelte die amerikanische Dankbarkeit für all das Erwähnte.

Die EU hat sich zwischen alle Stühle dieser Welt gesetzt. Das, die Schwächung der leistungsstarken Mitgliedsstaaten sowie die misslungene Hilfe für die Benachteiligten der Welt per unkontrollierte Einwanderung, sind ihre bisherigen Früchte.

Viele Europäer wenden sich ab, manche sogar, wie die Polen, „mit Abscheu“. Salbungsvolle Worte können daran nichts ändern. Es reicht nicht, sich in der Falle, in die man sich manövriert hat, angenehm einzurichten. Man muss einen Weg finden, ihr zu enttrinnen. Überzeugende Lösungen dafür habe ich bisher nicht gehört. Die Hoffnung stirbt – vielleicht – zuletzt.



DI DR.
KLAUS WOLTRON

**Ehemaliger
Industrie-Lenker,
Wirtschaftsphilosoph
und Buchautor**